

# Positionspapier

**Initiator\*innen:** Geschäftsleitung JUSO Schweiz (beschlossen am: 20.05.2023)

**Titel:** Feministische Perspektiven für die 99 Prozent

## Antragstext

### 1 **Feministische Perspektiven für die 99 Prozent**

2 Trotz einiger Erfolge in den letzten Jahrzehnten sind feministische Kämpfe  
3 weiterhin grundlegend notwendig. Fortschritte in der Gleichstellung werden immer  
4 wieder angegriffen. So werden etwa in den USA oder Polen körperliche  
5 Selbstbestimmungsrechte immer stärker eingeschränkt und Abtreibungen  
6 kriminalisiert. Es gibt regelrechte Hetzkampagnen gegen trans Menschen und  
7 Gesetze, welche ihre Rechte, beispielsweise bei medizinischen Transitionen aktiv  
8 einschränken. Auch in der Schweiz sind solche Entwicklungen zu beobachten. Es  
9 wurden zwei Initiativen lanciert, die Abtreibungsrechte einschränken sollen und  
10 mit der AHV21 wurde das Rentenalter der Personen mit weiblichem  
11 Geschlechtseintag gegen deren Willen erhöht. Wer sich für gesellschaftliche  
12 Emanzipation und somit beispielsweise auch für LGBTQIA\*-Rechte einsetzt, wird  
13 von der reaktionären Rechten als "woke" betitelt und als "wahnsinnig" oder  
14 "männerfeindlich" abgetan. Ein revolutionärer Feminismus ist heute also  
15 wichtiger denn je. Wir müssen Kämpfe verbinden, denn wir sind erst frei, wenn  
16 alle frei sind. Die Mächtigsten unserer Gesellschaft wollen uns spalten und  
17 entmachten - unsere Antwort darauf ist Solidarität und Zusammenhalt. Wir kämpfen  
18 für eine gerechte Welt ohne jegliche Ausbeutungs- und Diskriminierungsstrukturen  
19 und zwar zu unseren Lebzeiten!

20 Unsere Vorkämpfer\*innen haben enorme Arbeit geleistet. Sie haben das  
21 Frauenstimm- und wahlrecht, Abtreibungsrechte, viele weitere elementare  
22 Selbstbestimmungsrechte und emanzipatorische Fortschritte erkämpft. Der Weg hin  
23 zu einer egalitären Gesellschaft ist noch lang und die Fortschritte zaghaft.

24 Heute besteht in der Schweiz noch immer ein Gender Pay Gap von 18%,<sup>[1]</sup> jede  
25 zweite Woche wird ein Femizid<sup>[2]</sup> verübt, der Grossteil der unbezahlten Care-  
26 Arbeit wird von FLINTA-Personen verrichtet, Altersarmut ist weiblich und non-  
27 binären Menschen wird die Existenz aberkannt, um nur einige Symptome der  
28 vorherrschenden patriarchalen Strukturen zu nennen. Nach dem Höhepunkt der  
29 COVID-Pandemie wurden Gleichstellungsfortschritte zusätzlich in vielen Bereichen  
30 über den Haufen geworfen oder enorm verlangsamt.<sup>[3]</sup> Das alles werden wir nicht  
31 hinnehmen, wir wurden schon lange genug vertröstet. Dieses Positionspapier soll  
32 als Fundament unserer Vision für eine feministische Revolution dienen. Um diesen  
33 Kampf angemessen führen zu können, müssen wir patriarchale Strukturen erkennen  
34 und benennen. Dafür braucht es eine entsprechende Analyse. In diesem Papier  
35 wagen wir einen Versuch einer solchen Auslegeordnung.<sup>[1]</sup> Diese ist jedoch  
36 keinesfalls statisch, sondern wird sich mit der feministischen Bewegung  
37 weiterentwickeln. Das Ziel ist uns bekannt, nun müssen wir den Weg dorthin  
38 aufzeigen können.

39 Innerhalb der feministischen Linken darf es dafür aber nicht zum Ellbogenkampf  
40 kommen. Wenn unsere Forderungen dieselben sind, sollten wir uns nicht an kleinen  
41 Unterschieden zwischen der Art und Weise zu kämpfen scheiden. Unsere  
42 unterschiedlichen Forderungen und Prioritäten sind legitim, denn wir haben ein  
43 gemeinsames Ziel, nämlich das Patriarchat zu stürzen.  
44 Die feministische Linke muss bestehende Gräben und Konflikte überwinden und die  
45 gemeinsame Zusammenarbeit stärken. Angriffe von Aussen gibt es genügend und  
46 dagegen standhalten können wir nur gemeinsam. Wir brauchen eine feministische  
47 Offensive, dafür müssen wir aus der Defensive herauskommen.

48 2019 konnten wir am 14. Juni über 500'000 Menschen für feministische Anliegen  
49 auf die Strasse mobilisieren. Vier Jahre später - und die Fortschritte halten  
50 sich in Grenzen. Das Patriarchat unterdrückt uns schon lange genug, dieser  
51 Zustand ist endlich, denn wir werden uns holen, was uns zusteht: Freiheit und  
52 Gerechtigkeit.

## 53 **Das Patriarchat gestern und heute**

54 Wir kämpfen für die Überwindung des Patriarchats, doch was verstehen wir  
55 überhaupt unter diesem Begriff? Diese Frage müssen wir uns notwendigerweise  
56 stellen. Eine pauschale Definition zu finden scheint unmöglich und es wird  
57 schnell klar, dass Theoretiker\*innen, Politiker\*innen und Wissenschaftler\*innen  
58 abhängig von Zeit und Ort jeweils etwas anderes unter diesem Begriff  
59 verstehen.<sup>[4]</sup> Als linke Feminist\*innen beziehen wir uns mehrheitlich auf  
60 Definitionen der feministischen Theorie, welche versucht diesen Begriff  
61 möglichst vollumfänglich und auf verschiedene Epochen und Orte anwendbar zu  
62 definieren. Somit sollen möglichst viele Unterdrückungsformen in allen

63 Gesellschaften aufgezeigt werden können. Auf einer abstrakten Ebene würde das  
64 laut der Soziologin Sylvia Walby heissen: “patriarchy is a system of social  
65 structures and social practices in which men dominate, oppress and exploit  
66 women”.<sup>[5]</sup> Weil das Patriarchat die Vorherrschaft einer heterosexuellen und cis-  
67 männlichen Norm etabliert hat, werden alle Menschen unterdrückt, die dieser Norm  
68 nicht entsprechen, nämlich lesbische, schwule, bisexuelle, trans, queere, inter,  
69 non-binäre und agender Personen.

70 Seit der Entstehung des Patriarchats gibt es auch Widerstand dagegen. Im Zuge  
71 der Französischen Revolution standen die Ideale “Freiheit, Gleichheit und  
72 Brüderlichkeit” im Zentrum. Jedoch sollten nur Männer vor dem Recht gleich sein,  
73 was Feministinnen wie Olympe de Gouges öffentlich kritisierten.<sup>[7]</sup> Nicht selten  
74 wird diese Zeit im europäischen Raum als Anfangspunkt von sichtbaren und  
75 belegbaren feministischen Bestrebungen genannt. So auch bei der sogenannten  
76 Wellentheorie, einem Modell, welches heute oft für die Veranschaulichung der  
77 historischen Entwicklungen der feministischen Bewegung verwendet wird. Dabei  
78 wird die feministische Bewegung in drei Wellen unterteilt. Diese Wellentheorie  
79 bietet einen vereinfachten Überblick über Kämpfe und Errungenschaften der  
80 feministischen Bewegung in Europa und Nordamerika seit dem 19. Jahrhundert.  
81 Diese Theorie hat jedoch nur eine beschränkte Aussagekraft und legt den Fokus  
82 auf Ereignisse rund um weisse privilegierte Feminist\*innen im sogenannten  
83 Globalen Norden und blendet Kämpfe von Feminist\*innen aus dem sogenannten  
84 Globalen Süden praktisch komplett aus.

85 In der ersten Welle kämpften Feminist\*innen vorrangig für bürgerliche und  
86 politische Rechte, wie beispielsweise das Frauenstimm- und Wahlrecht. Bekannt  
87 dafür wurden dafür unter anderem die Suffragetten<sup>[2]</sup>, eine Gruppe Feministinnen,  
88 die Ende des 19. und frühen 20. Jahrhunderts für bürgerliche Frauenrechte in  
89 Grossbritannien kämpften. In der Schweiz gab es Ende des 19. Jahrhunderts erste  
90 Ansätze einer organisierten Frauenbewegung in Form von Frauenorganisationen. Sie  
91 intervenierten – meistens vergeblich – bei anstehenden Revisionen von Verfassung  
92 und Privatrecht, um ihre zivilrechtliche Stellung oder Handlungsfähigkeit zu  
93 verbessern.<sup>[8]</sup> In den letzten Jahrzehnten des 19. und den ersten des 20.  
94 Jahrhunderts entstanden diverse landesweite Frauenverbände.<sup>[3]</sup> Diese setzten  
95 sich im Rahmen der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 für die zivil-  
96 und arbeitsrechtliche Gleichstellung der Frauen ein, blieben dabei aber ziemlich  
97 erfolglos und lösten sich bald darauf wieder auf. Neben den bürgerlichen  
98 staatstreuen Frauenverbänden der Oberschicht erstarkten bald darauf auch  
99 Arbeiter\*innenbewegungen, in der sich auch Frauen aktiv engagierten, obwohl die  
100 Partei- und Gewerkschaftsstrukturen insgesamt auch sehr von Männern dominiert  
101 wurden.<sup>[4]</sup> Im Rahmen des Landesstreiks von 1918 engagierten sich zahlreiche  
102 Frauen aus der Arbeiter\*innenbewegung und Sozialdemokratie, darunter an  
103 vorderster Front die Sozialistin Rosa Bloch, die als einzige Frau im Oltener  
104 Aktionskomitee war. Die Forderung nach dem Frauenstimmrecht gewann als eine der

105 Hauptforderungen des Landesstreiks an Aufwind.<sup>(9)</sup> Die Einführung des  
106 Frauenstimmrechts 1971 liess allerdings deutlich länger auf sich warten als  
107 manche andere Landesstreikforderungen des Oltener Aktionskomitees: So konnte die  
108 48-Stunden-Woche 1919/20 durchgesetzt werden und bereits wenige Wochen nach dem  
109 Landesstreik begannen die Arbeiten für die Einführung einer Alters- und  
110 Hinterlassenenversicherung (AHV).<sup>(10)</sup> Mit der Wirtschaftskrise Ende der 1920er  
111 Jahre und der wachsenden Bedrohung durch den Faschismus entwickelte sich ein  
112 verstärkter gesellschaftlicher Konservativismus, in dem feministische Anliegen  
113 einen schweren Stand hatten.

114 Ab den 1960er-Jahren ist der Start der zweiten Welle angesiedelt. Die  
115 feministische Bewegung gewann an Aufwind und konnte einige bedeutende  
116 Fortschritte verbuchen. Präzente Themen waren unter anderem Schwangerschaft,  
117 Abtreibung, Sexualität und Gewalt gegen Frauen. Die Er kämpfung der einzelnen  
118 Rechte gestaltete sich nach wie vor zäh, schritt aber stetig voran. So wurde der  
119 Gleichstellungsartikel am 14. Juni 1981 in die Bundesverfassung aufgenommen<sup>[5]</sup>,  
120 Mutterschaftsurlaub und der straffreie Schwangerschaftsabbruch liessen noch 20  
121 Jahre länger auf sich warten.

122 Trotz Niederlagen und dem mühseligen Vorankommen kämpfte die feministische  
123 Bewegung weiter. Zehn Jahre nach der Annahme des Gleichstellungsartikels, am 14.  
124 Juni 1991, organisierten Feminist\*innen im Rahmen des Frauenstreiktages  
125 schweizweit die teilnehmer\*innenträchtigtsten Demonstrationen seit dem  
126 Generalstreik von 1918.<sup>(11)</sup> 500'000 FLINTA-Personen und zahlreiche solidarische  
127 cis<sup>[6]</sup> Männer gingen auf die Strasse, um für Forderungen wie die Lohngleichheit  
128 und Vereinbarkeit von Erwerbs- und Hausarbeit zu kämpfen. Die Fristenlösung zur  
129 Entkriminalisierung von Abtreibungen wurde 2002 per Volksabstimmung angenommen,  
130 ebenso 2004 das Modell einer Mutterschaftsversicherung. Mit den Fortschritten  
131 wurde die rechtliche (nicht aber gesellschaftliche) Gleichberechtigung von  
132 Männern und Frauen zu grösseren Teilen erreicht, weshalb sich der Glaube, dass  
133 der Feminismus seine Ziele erreicht habe und obsolet sei, in der Bevölkerung und  
134 unter liberalen Feminist\*innen schnell verbreiten konnte. Die rechtliche  
135 Gleichstellung von genderqueeren und trans Menschen lässt noch immer auf sich  
136 warten. Aus Widerstand gegen den liberalen Feminismus zeichnete sich in den  
137 1990er Jahren die dritte Welle der Frauenbewegung ab, die sich gegen diesen  
138 Antifeminismus stellte und die Ideen der zweiten Welle auf moderne Umstände  
139 angepasst fortführte.

140 Mit dem feministischen Streik von 2019 gab es, rund 30 Jahre nach dem ersten  
141 Frauenstreik, ein Wiedererwachen und Erstarke n der feministischen Bewegung in  
142 der Schweiz. Die Forderungen "Lohn, Zeit, Respekt" bildeten am 14. Juni 2019  
143 eine gemeinsame Basis der dutzenden lokalen Streikkollektive, Gewerkschaften und  
144 linken Parteien, die erneut rund eine halbe Million Menschen auf die Strasse

145 mobilisieren konnten. Nicht zuletzt als Folge dieser Mobilisierung gewannen  
146 verschiedene feministische Kämpfe in der Politik und der Wirtschaft, auch in  
147 bürgerlichen Kreisen, an Relevanz. Durch die Arbeit und Vernetzung in den  
148 Kollektiven gewann der Prozess und das Streben nach einem intersektionalen  
149 Feminismus, der nicht nur weisse, bürgerliche cis Frauen berücksichtigt in der  
150 feministischen Bewegung der Schweiz an Bedeutung.

## 151 **Patriarchat und Kapitalismus: eine Verknüpfung** 152 **sondergleichen**

153 Es gibt nicht den einen Feminismus, sondern eher verschiedene Feminismen und  
154 feministische Strömungen, die sich grundlegend unterscheiden können. Während  
155 beispielsweise liberale Feminismen die bestehenden Herrschaftsverhältnisse nicht  
156 verändern wollen, streben sozialistische und marxistische Feminist\*innen danach,  
157 jegliche Unterdrückungs- und Ausbeutungsstrukturen, allen voran den  
158 Kapitalismus, zu überwinden.

159 Es gibt in den sozialistisch feministischen Strömungen diverse Theorien zur  
160 Entstehung des Patriarchats, sowie zum Zusammenhang zwischen Kapitalismus und  
161 Patriarchat. Eine grundlegende Frage ist dabei, ob das Patriarchat ein  
162 eigenständiges System innerhalb des Kapitalismus sei. Es lassen sich diverse  
163 soziale Phänomene beschreiben, bei denen ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus  
164 und Geschlechterunterdrückung besteht. Eine theoretische Erklärung dafür zu  
165 finden, weshalb im Allgemeinen ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus und  
166 Geschlechterunterdrückung besteht, erweist sich als schwieriger. Die folgenden  
167 linken Feminismustheorien stellen verschiedene Hypothesen dazu auf:

168 In der *dual or triple system theory* wird die Hypothese aufgestellt, dass  
169 Geschlechter- oder Sexualverhältnisse ein eigenständiges, autonomes System  
170 bilden, das mit dem Kapitalismus verflochten ist und die Klassenverhältnisse  
171 umformt, aber wiederum selbst vom Kapitalismus umgestaltet wird. Es wird also  
172 von einem Wechselwirkungsprozess ausgegangen.

173 Im materialistisch-feministischen Diskurs wird diese Annahme oft von der  
174 Auffassung begleitet, dass Geschlechterverhältnisse und Rassismus ausbeuterische  
175 und unterdrückerische Systeme sozialer Beziehungen seien. Im Allgemeinen werden  
176 im Rahmen dieser Hypothese, die Klassenbeziehungen streng ökonomisch verstanden:  
177 Erst die Interaktion mit dem Patriarchat und dem Rassismus, verleiht den  
178 Klassenverhältnissen eine Dimension, die über die rein wirtschaftliche  
179 Ausbeutung hinausgeht. <sup>(12)</sup>

180 Die Hypothese des «gleichgültigen Kapitalismus» geht davon aus, dass

181 Unterdrückung und Geschlechterungleichheit ein Überbleibsel früherer sozialer  
182 Formationen und Produktionsweisen sind, in denen das Patriarchat die Produktion  
183 direkt organisierte, was zu einer starren geschlechtlichen Arbeitsteilung  
184 führte. Der Kapitalismus an sich ist demnach gleichgültig gegenüber den  
185 Geschlechterverhältnissen und könnte ohne Geschlechterunterdrückung auskommen.  
186 Gemäss dieser Theorie hat der Kapitalismus hat ein rein instrumentelles  
187 Verhältnis zur Geschlechterungleichheit: Er nutzt sie, wo sie für ihn nützlich  
188 sein kann, und bringt sie in eine Krise, wo sie ein Hindernis darstellt.

189 Die *unitary theory* stellt wiederum die Hypothese auf, dass es in  
190 kapitalistischen Ländern kein patriarchales System mehr gibt, das unabhängig vom  
191 Kapitalismus ist. Die *unitary theory* sieht die Geschlechterunterdrückung  
192 allerdings keinesfalls als mechanische und direkte Folge des Kapitalismus oder  
193 erklärt sie rein ökonomisch. Die Theoretiker\*innen, welche die *unitary theory*  
194 mitentwickelt haben betonen die Notwendigkeit, den Kapitalismus nicht als eine  
195 Reihe von Gesetzen und Mechanismen rein wirtschaftlicher Natur zu betrachten,  
196 sondern als eine komplexe und gegliederte Gesellschaftsordnung, die in sich  
197 Ausbeutungs-, Herrschafts- und Entfremdungsbeziehungen trägt. Demnach führt die  
198 Dynamik der kapitalistischen Akkumulation und Ausbeutung ständig zur Entstehung  
199 und Aufrechterhaltung und Transformation von hierarchischen Beziehungen und  
200 Unterdrückungsformen. Die Überwindung des Kapitalismus reicht folglich nicht  
201 aus, um auch patriarchale Strukturen zu zerstören.

202 Die Verflechtung zwischen Kapitalismus und Patriarchat zeigt sich unter anderem  
203 an der Dynamik der Care-Arbeit, die mehrheitlich von Frauen geleistet wird. Denn  
204 die unbezahlte oder sehr schlecht bezahlte Care-Arbeit - das Erziehen von  
205 Kindern, die Pflege von kranken und älteren Personen, das Verrichten von  
206 Hausarbeit, Kochen, Putzen - ist für den Kapitalismus überlebensnotwendig.

207 Marx ging davon aus, dass das was er «Reproduktionsarbeit» nannte, in erster  
208 Linie dem Erhalt der Lohnarbeit diene: Eine kapitalistische Gesellschaft braucht  
209 die Reproduktionsarbeit, um die arbeitende Bevölkerung zu «erhalten» und es  
210 anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu ermöglichen, arbeiten zu können. Da Marx  
211 in seinen Werken die Grundlagen für das funktionieren der kapitalistischen  
212 Gesellschaft anschaute, fehlt in seiner Analyse die Folge der Verschiebung der  
213 Reproduktionsarbeit in den privaten Bereich, nämlich ihre fehlende  
214 gesellschaftliche Anerkennung. Es ist jedoch klar, dass die Care-Arbeit  
215 keineswegs am Rande des kapitalistischen Systems steht, sondern zu dessen  
216 Fundament gehört. Der Kapitalismus kann ohne unbezahlte Care-Arbeit nicht  
217 existieren. [7]

218 Die feministische Ökonomin Mascha Madörin hat aufgezeigt, dass in der Schweiz –  
219 und das ist im internationalen Vergleich nicht anders – die geleistete

220 unbezahlte Sorgearbeit die geleistete Erwerbsarbeit bei weitem übersteigt. Wenn  
221 die grösstenteils Frauen, welche diese Sorgearbeit leisten, dafür marktüblich  
222 entlohnt würden, würde das 242 Milliarden Franken kosten.<sup>(13)</sup> Das entspricht  
223 etwa einem Drittel des BIP. Der Kapitalismus und das Patriarchat bedingen sich  
224 zwar gegenseitig, aber eine Abschaffung des Kapitalismus bedeutet nicht  
225 automatisch die Befreiung aller Geschlechter. Denn ein Kampf, der sich lediglich  
226 um die bezahlte Lohnarbeit dreht, ist reaktionär und führt nur zur Befreiung  
227 derjenigen, die bereits heute in der vergleichsweise privilegierten Position  
228 sind, Geld für ihre Arbeit zu erhalten.

### 229 **Scheinlösungen im bürgerlichen Feminismus**

230 Der bürgerliche Feminismus sieht die Antwort auf das Problem der Aufteilung der  
231 Care-Arbeit in der individuellen Zeiteinteilung.<sup>(14)</sup> Dabei wird von bürgerlichen  
232 Feminist\*innen oft auf die Auslagerung der eigenen Care-Arbeit wie Reinigung,  
233 Kindererziehung und Haushaltsarbeiten auf private Angestellte gesetzt. Doch die  
234 Arbeitsbedingungen im bezahlten Care-Arbeit-Sektor sind oft prekär, der ganze  
235 Pflege- und Betreuungssektor ist von einem gravierenden Personalmangel und  
236 massiven Verteuerungen betroffen. Care-Arbeit auf schlecht bezahlte  
237 Arbeiter\*innen zu verlagern ist alles andere als feministisch. Nebst den  
238 schlechten Arbeitsbedingungen sind im Care-Sektor oft Migrant\*innen und Sans-  
239 Papiers tätig, die sich in einer noch prekäreren Situation befinden. Viele Sans-  
240 Papier-Frauen arbeiten in Privathaushalten.<sup>(15)</sup> Die Kriminalisierung durch ihren  
241 nicht vorhandenen Aufenthaltsstatus setzt insbesondere Sans-Papier-Frauen  
242 illegalen Arbeitsverhältnissen und krasser Ausbeutung aus, gegen welche sie sich  
243 kaum wehren können.

244 Bürgerliche Feminist\*innen halten den Fakt, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen  
245 seit den 1970er Jahren stetig steigt, als grossen feministischen Fortschritt  
246 hoch. Selbst wenn diese bei vielen Frauen zu einer höheren finanziellen  
247 Unabhängigkeit und dadurch zu einer grösseren gesellschaftlichen Freiheit  
248 geführt hat, ist diese Entwicklung durchaus kritisch zu betrachten.<sup>(16)</sup> Auch  
249 wenn Frauen nun vermehrt erwerbstätig sind, arbeiten sie mehrheitlich in  
250 Teilzeitanstellung und befinden sich so in einem benachteiligten  
251 Arbeitsverhältnis. Ausserdem sind berufstätige Frauen heute meist mit einer  
252 enormen Doppelbelastung konfrontiert: Das Ausmass der unbezahlten Care-Arbeit,  
253 welche sie leisten, ist fast unverändert hoch und die Gesamtheit der geleisteten  
254 unbezahlten und bezahlten Arbeit ist entsprechend höher. Im Jahr 2020 verdienten  
255 Frauen in der Schweiz pro Kopf durchschnittlich 1'500 Franken pro Monat weniger  
256 als Männer.<sup>(17)</sup> Das «Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und  
257 Frau» unterscheidet häufig zwischen einem «erklärbaren» und einem «nicht  
258 erklärbaren» Anteil an der Lohndifferenz. Der sogenannte «erklärbare»  
259 Lohnunterschied rührt daher, dass viele Frauen in Branchen wie dem

260 Gesundheitsbereich arbeiten und dort weniger verdienen, dass viele Frauen  
261 Teilzeit arbeiten und dass viele Berufe im Niedriglohnsektor häufig traditionell  
262 weiblich konnotiert sind – darunter etwa der Detailhandel, die Gastronomie, die  
263 Reinigungsbranche sowie Pflegeberufe. Nicht erklärbar seien hingegen nur  
264 Lohnunterschiede von Frauen und Männern im gleichen Job. Diese “logischen  
265 Erklärungen” sind auf patriarchale Diskriminierungsstrukturen zurückzuführen. Ob  
266 erklärbar oder nicht erklärbar, es gibt keine Rechtfertigung für  
267 Lohnunterschiede. Deshalb ist diese statistische Unterscheidung problematisch.  
268 Dass mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen Teilzeit arbeitet – und nur  
269 20% der arbeitenden Männer – ist kein Zufall: Frauen übernehmen nach wie vor die  
270 Hauptverantwortung bei der Kinder- und Haushaltsbetreuung.

271 Die logische Folge des Lohngefälles ist dann auch ein Rentengefälle, der  
272 sogenannte «Gender Pension Pay Gap». Oft sind es Hausfrauen, die jährlich bloss  
273 einen Mindestbeitrag in die AHV einzahlen können und deshalb auch eine  
274 Minimalrente oder eine verhältnismässig tiefere Rente erhalten. Den Frauen  
275 werden in der Schweiz durchschnittlich 37% tiefere Renten ausbezahlt als  
276 Männern.<sup>(18)</sup> Das liegt vor allem daran, dass Frauen viel weniger in die zweite  
277 Säule einzahlen können als Männer: Frauen laufen eher Gefahr, den Mindestbetrag  
278 (“Koordinationsabzug”) eines Jahreslohnes von circa 22'000 Franken nicht zu  
279 erreichen. Teilzeitarbeit, Erwerbsunterbrüche und vergleichsweise tiefer Lohn  
280 sind ausschlaggebende Faktoren für die unterschiedlich hohen Renten. Dies führt  
281 dazu, dass Frauen in der Schweiz überproportional stark von Altersarmut  
282 betroffen sind - auch das ist eine Folge der strukturellen Unterdrückung.

283  
284 Grundsätzlich liegt der Kern des bürgerlichen Feminismus in der liberalen  
285 Doktrin der Selbstverwirklichung. Diese geschieht auf Kosten anderer und ist  
286 angeblich nur der harten Arbeit der betreffenden Person zu verdanken.

287  
288 Der bürgerliche Feminismus fordert Frauen daher auf, die "gläserne Decke" zu  
289 durchbrechen und genauso wie Männer in Machtpositionen zu kommen. Frauen werden  
290 Beispiele von erfolgreichen Frauen als Inspiration angepriesen, wobei ignoriert  
291 wird, dass der Erfolg von Unternehmerinnen beispielsweise auf der Ausbeutung  
292 anderer beruht und daher naturgemäß nur einer kleinen Gruppe von privilegierten  
293 Personen zugänglich ist. Der bürgerliche Feminismus stellt also keineswegs die  
294 bestehenden Machtverhältnisse und -strukturen in Frage, sondern fördert die  
295 Gleichstellung von Frauen, die der hegemonialen Norm entsprechen, innerhalb  
296 eines Systems, das nach wie vor kapitalistisch, rassistisch, heteronormativ und  
297 binär ist.

## 298 **Perspektiven der Care-Gesellschaft**

299 Um eine gerechte Aufteilung der Care-Arbeit, ohne Doppelbelastung und ohne

300 Auslagerung zu erreichen, braucht es einen Systemwandel.  
301 Die Care-Arbeit muss weg von der individuellen Verantwortung und zu einer  
302 gesellschaftlichen Aufgabe werden. Die prekären Arbeitsbedingungen in der  
303 bezahlten Care-Arbeit müssen massiv verbessert und das Gesundheitswesen, sowie  
304 die Betreuungsstrukturen ausgebaut werden. Projekte wie  
305 generationenübergreifendes Wohnen können dazu beitragen, Care-Arbeit zu  
306 kollektivieren und gerechter zu verteilen. Aber einzelne Strukturen und Projekte  
307 reichen nicht. Care-Arbeit, ob bezahlt oder unbezahlt, ist enorm zeitintensiv.  
308 Die Optimierungs- und Profitmaximierungslogik des Kapitalismus lässt sich nicht  
309 auf die Care-Arbeit anwenden. Care-Arbeit ist zentral für unsere Lebensqualität  
310 und darf nicht weiter individualisiert und privatisiert werden, sondern muss  
311 gemeinschaftlich getragen werden.

312 Damit diese unbezahlte Care-Arbeit in Zukunft allerdings gleichmässig auf den  
313 Schultern aller Geschlechter verteilt werden kann, braucht es einen  
314 grundlegenden, feministischen Wandel unserer Gesellschaft. Dazu braucht es  
315 zwingend eine radikale Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn. Auch  
316 eine genügend lange und vollständig vergütete Elternzeit für beide Elternteile,  
317 ein Mindestlohn, die Durchsetzung von Lohngleichheit, sowie die Anerkennung von  
318 unbezahlter Arbeit von allen Sozialversicherungen gehören zu den zentralen  
319 Voraussetzungen einer Care Gesellschaft, [\[8\]](#) in der alle Zeit und Energie haben,  
320 Sorgearbeit zu übernehmen und sich gegenseitig zu entlasten.

## 321 **Die Gewaltexzesse des Patriarchats**

322 Das Patriarchat äussert sich in verschiedensten Formen von Unterdrückung und  
323 Diskriminierung, wobei physische und psychische Gewalt zu den unmittelbarsten  
324 Auswirkungen gehören. Gewalt gegen FLINTA-Personen entsteht vorrangig durch eine  
325 geschlechtsspezifische gesellschaftliche Sozialisierung, die wiederum  
326 eingebettet in gesellschaftliche Strukturen/Verhältnisse ist. Wir lernen von  
327 klein auf, uns anhand von Geschlechternormen zu verhalten und in der  
328 Gesellschaft zu bewegen. Manche Verhaltensweisen werden gesellschaftlich für ein  
329 Geschlecht als angebracht und erwünscht gesehen, für ein anderes Geschlecht  
330 wiederum nicht. Ein Beispiel ist hier der Umgang mit Emotionen. So ist etwa  
331 impulsives und aggressives Verhalten ist gesellschaftlich eher Männern  
332 zugesprochen, im Gegensatz dazu ist der offene Umgang mit Trauer und  
333 Verletzlichkeit Frauen vorbehalten. Diese sexistische Sozialisierung hat ihren  
334 Ursprung auch heute noch in einer patriarchalen Hierarchisierung der  
335 Geschlechter. Diese patriarchalen Geschlechternormen und Rollenbilder prägen den  
336 Umgang miteinander.

337 Praktisch alle FLINTA-Personen erfahren in ihrem Leben Formen von sexualisierter  
338 Gewalt. Dazu gehören unter anderem sexuelle Belästigung, geschlechtsspezifische

339 und häusliche Gewalt. In einer Studie von Amnesty Schweiz gaben zwei Drittel  
340 aller befragten Frauen an, schon einmal eine Art von sexueller Belästigung  
341 erlebt zu haben.<sup>[19]</sup> Sogenannte Schlupfhäuser (auch Frauenhäuser genannt)  
342 agieren als Zufluchtsorte und bieten Betroffenen von körperlicher, psychischer  
343 und/oder sexualisierter Gewalt Schutz und Beratung und sind damit ein wichtiges  
344 Kriseninterventionsangebot. Heute müssen in Frauen- und Schlupfhäusern  
345 regelmässig Personen mangels Platz und Ressourcen weggewiesen werden, denn in  
346 der Schweiz stehen gerade einmal 300 Plätze zur Verfügung. Dieser Zustand ist  
347 unhaltbar und verstösst zudem gegen die Istanbul-Konvention. Die  
348 Expert\*innengruppe des Europarats für die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und  
349 häuslicher Gewalt fordert eine massiv höhere Finanzierung der Institutionen und  
350 die Schaffung von mindestens 860 Plätzen in Schlupfhäusern.<sup>[20]</sup> Zudem ist es  
351 zentral, dass die Schutzunterkünfte für alle patriarchal unterdrückten Personen  
352 zugänglich sind, neben cis Frauen also insbesondere auch für TINA (trans, inter,  
353 nonbinäre und agender) Personen. Das ist heute in vielen Schutzunterkünften  
354 nicht der Fall und TINA Personen, welche besonders stark von patriarchaler  
355 Gewalt betroffen sind, haben mangelhafte Unterstützungsmöglichkeiten, welche sie  
356 in Anspruch nehmen können. Des Weiteren ist gerade mal ein Schlupfhaus in der  
357 Schweiz barrierefrei, was sich unbedingt ändern muss.

358 Patriarchale und sexualisierte Gewalt ist zwar in vielen Formen strafrechtlich  
359 relevant, doch nur ein Bruchteil aller Sexualstraftäter\*innen wird je für ihre  
360 Tat verurteilt. Die Reform des veralteten Sexualstrafrechts ist ein wichtiger  
361 Schritt, denn das bisherige Gesetz setzt für den Tatbestand der Vergewaltigung  
362 oder sexuellen Nötigung voraus, dass sich Betroffene aktiv körperlich zur Wehr  
363 setzen. Das ist für Betroffene allerdings oft nicht möglich, u.a. wegen dem  
364 sogenannten "Freezing-Effekt"<sup>[9]</sup>. Ausserdem basiert das schon längst überholte  
365 Gesetz auf veralteten, patriarchalen Vorstellungen davon, was unter einer  
366 Vergewaltigung und Sexualdelikten verstanden werden sollte. Dabei ist es  
367 eigentlich einfach: Sexuelle Handlungen ohne Zustimmung aller Beteiligten sind  
368 Gewalt, denn "nur Ja, heisst Ja"! Es ist wichtig, dass dieser Grundsatz im  
369 Gesetz verankert wird.

370 Doch mit Gesetzesreformen allein lassen sich grundlegende Probleme im Bereich  
371 der sexualisierten Gewalt nicht lösen. Bei Sexualdelikten handelt es sich  
372 oftmals um sogenannte "Vier-Augen-Delikte". Entsprechend können Betroffene vor  
373 Gericht kaum beweisen, was geschehen ist und Strafverfahren für Betroffene oft  
374 aussichtslos. Ausserdem ist auch der Prozess und das Verfahren bei  
375 Sexualdelikten für Betroffene meist sehr belastet. Staatliche Institutionen wie  
376 Polizei und Justiz reproduzieren sexistische und patriarchale Strukturen. Bei  
377 Verfahren zu Sexualprozessen müssen sind Betroffene oft langen Befragungen  
378 aussetzen. Dabei kommt es im Prozess oft zu sogenanntem Victim Blaming<sup>[10]</sup>, die  
379 Erfahrungen der Betroffenen werden angezweifelt und die Schuld wird in ihrem  
380 Verhalten gesucht. Solche Prozesse können enorm belastend und potentiell

381 retraumatisierend sein. Es braucht einen grundlegend anderen Umgang der Behörden  
382 und Justiz im Bereich der Prozesse um sexualisierte Gewalt. Die Bekämpfung der  
383 sexualisierten Gewalt muss allerdings in erster Linie gesellschaftlich geführt  
384 werden. Diese Problematik ist systematisch. Durch das einfache Wegsperrern von  
385 Tätern wird das Problem fälschlicherweise auf eine individuelle Ebene gestellt.  
386 Diese Täter sind jedoch Kind dieser Gesellschaft und das Problem muss  
387 entsprechend auch gesamtgesellschaftlich angegangen werden.

## 388 **NI UNA MENOS - nicht eine weniger!**

389 In der Schweiz wird alle zwei Wochen eine weiblich gelesene Person durch ihren  
390 Ehemann, Lebensgefährten, Ex-Partner, Bruder oder Sohn getötet. Jede Woche  
391 überlebt eine Frau einen versuchten Femizid. Weiblich gelesene Personen werden  
392 aber auch ausserhalb von Beziehungen Opfer von Femiziden. Statistiken beleuchten  
393 dazu auch nur das «Hellfeld»<sup>[11]</sup> der bekannt gewordenen Fälle von Gewalt und  
394 Tod, die Dunkelziffer ist also unbekannt. In der Schweiz gibt es keine  
395 offizielle Stelle, die Femizide aufzeichnet und eine Statistik über Tötungen  
396 aufgrund des Geschlechts führt.<sup>[21]</sup> Femizide sind keine Einzelfälle, sondern das  
397 Resultat und die Spitze des Eisbergs von struktureller patriarchaler Gewalt in  
398 unserer Gesellschaft. Die Folgen dieser patriarchalen und misogynen<sup>[12]</sup>  
399 Gesellschaftsstrukturen äussern sich auch in Form von organisierter  
400 patriarchaler Gewalt, dies zeigt sich beispielsweise in der sogenannten “Incel-  
401 Bewegung”, einer globalen und hochgefährlichen Ideologie, aus der sich eine  
402 global vernetzte Bewegung entwickelte, die Gewalttaten an FLINTA-Personen offen  
403 zelebriert. In den vergangenen Jahren gab es diverse Femizide und Attentate, die  
404 durch Anhänger der Incel-Bewegung verübt wurden.<sup>[22]</sup>

405 Extreme Gruppierungen wie die “Incels”<sup>[13]</sup> verbreiten die Idee, dass Feminismus  
406 zu weit gegangen wäre und nun cis Männer darunter leiden würden. Ihrer  
407 Auffassung nach haben Männer ihre (verdiente) dominante Stellung in der  
408 Gesellschaft verloren. Konsequenz von diesem Statusverlust seien Dekadenz,  
409 “verweiblichte” cis Männer und eine Zerstörung der natürlichen Ordnung der  
410 Geschlechter. Incels sehen sich dabei als die grössten Verlierer und Frauen als  
411 boshafte Unterdrückerinnen, die den Männern durch den Feminismus den Zugang zu  
412 Sexualität, Liebe und Zuneigung verwehren. Incels orientieren sich an einem  
413 äusserst toxischen Männerbild, das im Widerspruch zu feministischen  
414 Fortschritten steht und streben dieses aktiv an.

415 Toxische Männlichkeit kann als männliches Verhalten beschrieben werden, das alle  
416 Mitglieder der Gesellschaft direkt oder indirekt schädigt. Darunter fallen  
417 Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Dominanz und eine erhöhte  
418 Gewaltbereitschaft, Queerfeindlichkeit und Mysogynie. Dieses Verhalten wird  
419 anerzogen und sozialisiert. Männlich sozialisierte Personen lernen so

420 beispielsweise, dass Schwäche, Emotionen zeigen oder Hilfesuchen unmännlich  
421 wäre.<sup>[23]</sup>

422 Oftmals stammt “toxisch männliches” Verhalten auch aus Unsicherheit und dem  
423 Versuch, patriarchalen Männlichkeitsidealen zu entsprechen. Insbesondere  
424 heterosexuelle cis Männer sind anfällig für toxisch maskulines Verhalten. Auch  
425 queere Männer können toxisch männliche Verhaltensweisen aufzeigen, allerdings  
426 bestehen bei ihnen meist weniger extreme Tendenzen, da sie durch ihre Sexualität  
427 bereits mit dem klassisch patriarchalen Männerideal brechen. Unter den Folgen  
428 von toxischer Männlichkeit leiden nicht nur FLINTA-Personen, sondern auch cis  
429 Männer selbst. Denn die bestehenden Männlichkeitsideale und patriarchalen  
430 sozialen Normen führen oft auch zur Vernachlässigung von gesundheitlichen oder  
431 psychischen Erkrankungen, zu destruktiven Copingmechanismen und zu erhöhter  
432 Risiko- und Gewaltbereitschaft. Es ist also im Sinne von uns allen, patriarchale  
433 Rollenbilder zu hinterfragen, toxisch männliches Verhalten zu reflektieren und  
434 das ganze Konstrukt der sozialen Geschlechter zu überwinden.

## 435 **Kämpfe verbinden**

436 Was die lesbische Schwarze Autorin und Marxistin Audre Lorde 1983 festhielt,  
437 gilt auch heute noch: “Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei  
438 ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich.” Als Linke gilt es, diesen  
439 Satz in seiner Gesamtheit zu begreifen. Und das beginnt beim Verständnis der  
440 Verknüpfung des Kapitalismus mit Unterdrückungsstrukturen wie Rassismus,  
441 Ableismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit. Kimberlé Crenshaw vergleicht diese  
442 Verknüpfung in ihrem bekanntesten Essay (1989)<sup>[24]</sup> mit einer Kreuzung  
443 (intersection). Dabei soll aufgezeigt werden, dass sich diese  
444 Diskriminierungsformen nicht einfach addieren, sondern dass beim  
445 Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Formen eine neue  
446 Diskriminierungserfahrung entsteht. [\[14\]](#)

447 Häufig enden die linken queerfeministischen Analysen an diesem Punkt, wo sie  
448 eigentlich erst anfangen sollten. Denn der Ansatz der Intersektionalität ist  
449 keine fixfertige sozialistische Analyse, im Gegenteil: Intersektionalität  
450 erkennt lediglich, dass es verschiedene Unterdrückungs- und  
451 Ausbeutungsstrukturen gibt und dass diese sich überlagern und somit zu einer  
452 anderen Dimension an Unterdrückung führen können. Das Konzept lädt entsprechend  
453 leider auch zu einem neoliberalen und individualistischen Fazit ein. Spätestens  
454 seit neoliberale Regierungen wie die in Deutschland “Intersektionalität” als go-  
455 to Begriff verwenden, müssen wir uns als sozialistische Kräfte hintersinnen.<sup>[25]</sup>  
456 Wir müssen den Unterschied zwischen Ausbeutung und Unterdrückung verstehen und  
457 folglich erkennen, dass *race* und Gender allein keine Diskriminierung verursacht,  
458 sondern historisch als Unterdrückungsmerkmale etabliert wurden. Klasse hingegen

459 ist im marxistischen Sinne ein gesellschaftliches Verhältnis, das Produktion und  
460 Kapitalakkumulation gewährleistet.<sup>(26)</sup> Die Eigentumslosigkeit von Arbeiter\*innen  
461 ist nicht nur Resultat der kapitalistischen Ausbeutung, sondern dessen  
462 Grundlage, historisch bedingt durch die ursprüngliche Kapitalakkumulation. Da  
463 die Arbeiter\*innenklasse den gesellschaftlichen Reichtum produziert, könnten sie  
464 diese Produktion auch zusammen stoppen. Diese Macht des Kollektivs wird bei  
465 einer eindimensionalen Intersektionalitätsanalyse verschleiert. Kategorien wie  
466 *race* und Gender werden als unbeweglich wahrgenommen und Klasse wird  
467 fälschlicherweise als Unterdrückungsgrund definiert- Ausbeutung und  
468 Unterdrückung werden somit fälschlicherweise gleichgesetzt. Gender muss jedoch  
469 genau so wie *race* als Instrument kapitalistischer Ausbeutung verstanden werden.  
470 Entsprechend müssen Klassenbewusstsein geschaffen und Kämpfe verbunden werden.

471 Für das Verständnis der Komplexität von Machtstrukturen ist es daher essentiell,  
472 dass wir Diskriminierungsstrukturen wie Rassismus in eine feministische  
473 Analyse inkludieren. Rassifizierte FLINTA-Personen sind mehrdimensionalen  
474 Diskriminierungsformen ausgesetzt, die sich nicht selten stark unterscheiden.  
475 Dabei passiert ein Othering des Sexismus, was bedeutet, dass sich Sexismus,  
476 zusammen mit der Art und Weise, wie eine FLINTA-Person von Rassismus betroffen  
477 ist, unterscheidet.<sup>(27)</sup> Die aggressiv-rassistischen und sexistischen Kampagnen  
478 der SVP, allen voran die "Burka-Debatte", zeigen dies unter anderem auf.  
479 Kopftuchtragende Frauen werden als Opfer einer "Kultur" und deren Männer  
480 dargestellt.<sup>(28)</sup> Ziel sei es lediglich, sie "zu retten", rassistischer Sexismus  
481 wird also als Charity-Projekt verkauft und auch als Legitimierung für  
482 (neo)koloniale und imperialistische Ausbeutung verwendet. Dabei passieren  
483 verschiedene Dinge: Nikabtragende Frauen werden entmündigt und als subjektlose  
484 Opfer dargestellt. Patriarchale Strukturen werden als Problem der "anderen"  
485 inszeniert. Das einzige Ziel dabei ist es, die komplette Macht und Kontrolle  
486 über den weiblichen Körper zu erlangen. Dies ist nur eines von vielen Beispielen  
487 eines Symptoms von spezifisch antimuslimischem rassistischem Sexismus. Auch  
488 gewisse weisse Feminist\*innen verfallen noch immer dem White-Saviour-Komplex.  
489 Die postkoloniale sozialistische Feministin Chandra Talpade Mohanty beschreibt  
490 dies in ihrem berühmten Essay *Under Western Eyes: Feminist Scholarship and*  
491 *Colonial Discourses* (1984) als ein "Projekt" von westlichen Feminist\*innen.  
492 Diese erschufen eine Kategorie der "Dritte-Welt-Frauen" als homogene Gruppe, für  
493 welche sie sprechen und sie somit auch retten könnten.<sup>(29)</sup> Dieser  
494 universalfeministische Anspruch ist exkludierend, diskriminierend und zu  
495 verurteilen.

496 Knüpfen wir an dieser Stelle an Audre Lorde's Aussage an: "It is not our  
497 **differences** that divide us. It is our inability to recognize, accept, and  
498 celebrate those **differences**."<sup>(30)</sup> Wir müssen folglich die verschiedenen  
499 Lebensrealitäten anerkennen und ihnen entsprechend Raum geben – also Kämpfe  
500

501 verbinden. Wir dürfen nicht für andere sprechen, alle FLINTA-Personen sollen in  
502 unseren Bewegungen Platz erhalten – Differenzen zwischen unseren  
503 Lebensrealitäten bestehen, doch sie trennen uns nicht. Nur so können wir die  
verschiedenen und in sich verknüpften Machtstrukturen bekämpfen und überwinden.

## 504 **Feministische Utopien zur Realität machen!**

505 Wir kämpfen für eine Welt ohne kapitalistische und patriarchale Unterdrückung.  
506 Eine Welt, in der wir uns unabhängig von unserer Geschlechtsidentität,  
507 Sexualität, Hautfarbe und Herkunft frei entfalten können. Eine Welt, die  
508 solidarisch, antirassistisch, inklusiv und intersektional feministisch ist. Die  
509 Bekämpfung aller Formen von Unterdrückung, Diskriminierung und struktureller  
510 Gewalt sind für unsere feministischen Visionen unabdingbar. Von dieser Vision  
511 ist unsere Gesellschaft noch weit entfernt.

512  
513 Unsere feministische Utopie ist eine Welt, in der die Geschlechterbinarität  
514 überwunden ist und in der sich jeder Mensch, frei von Ausbeutung, entfalten  
515 kann. Das erfordert eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft in mehreren  
516 Bereichen. Erstens wollen wir eine Gesellschaft, in der jeder Mensch die  
517 Freiheit hat, über seinen Körper zu verfügen. Darunter verstehen wir die  
518 Freiheit, den eigenen Körper nach Belieben, auf sichere und informierte Weise zu  
519 verändern. Wir verstehen darunter auch die Freiheit, konsensuelle Beziehungen  
520 mit Partner\*innen unserer Wahl zu führen, ohne verurteilt zu werden, und eine  
521 informierte Sexualität zu leben, die auf Zustimmung und Kommunikation basiert.  
522 Genauso muss es aber auch die Freiheit geben, keine sexuellen Beziehungen zu  
523 haben, ohne dabei unter Druck gesetzt zu werden. Dazu braucht es Schutz, wenn  
524 diese Freiheiten nicht respektiert werden. Zu guter Letzt bedeutet die Freiheit,  
525 über den eigenen Körper zu verfügen, die Freiheit zu gebären und zu stillen,  
526 aber auch, dies nicht zu tun, einschließlich der Freiheit, eine Schwangerschaft  
527 jederzeit abzubrechen.

528 Zu unsere Utopie gehört auch die Abschaffung der Institutionen Ehe und Familie  
529 und die Befreiung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Denn die Ehe ist, trotz  
530 Fortschritten in der Gesetzgebung, von Natur aus die staatliche Absicherung der  
531 Allmacht des Ehemannes über seine Ehefrau. Diese Institution ist unvereinbar mit  
532 einem emanzipatorischen Gesellschaftsprojekt.

533 Die Abschaffung der Familie muss mit einer Kollektivierung der Kindererziehung  
534 einhergehen.

535  
536 Doch auch innerhalb der JUSO und der gesamten feministischen Linken gibt es noch  
537 blinde Flecken und patriarchale Strukturen. Wir sind nicht immun gegen  
538 internalisierten Sexismus, Vorurteile und das Reproduzieren von  
539 Diskriminierungsstrukturen. Auch in linken Bewegungen gibt es Sexismus,

540 Transmisogynie, Rassismus, Ableismus. Wir als Linke müssen uns auch intern aktiv  
541 mit diesen Themen auseinandersetzen, Betroffenen zuhören, sie unterstützen und  
542 ihre Stimmen verstärken. Nur so können wir effektive Präventionsarbeit leisten  
543 und Lernprozesse anstossen. Auch in der Linken gibt es Vorfälle von  
544 Diskriminierung oder sexualisierter Gewalt. Es ist unsere Pflicht, hinzuschauen  
545 und Strukturen zu schaffen, welche Betroffene statt Täter\*innen schützen.

546 Eine faire Verteilung der Aufgaben ist auch in linken Strukturen leider nicht  
547 selbstverständlich. Wer übernimmt in Kollektiven und Vorständen welche Aufgaben-  
548 Wer schreibt Protokolle, organisiert Events, räumt nach Anlässen auf, wer  
549 kümmert sich um andere? Wer übernimmt die unsichtbare Arbeit, wer steht in der  
550 Öffentlichkeit? Wie viel Raum nehmen verschiedene Personen innerhalb der eigenen  
551 Strukturen ein? Wenn wir uns in der Linken ehrlich mit diesen Fragen  
552 auseinandersetzen, merken wir, dass auch bei uns oftmals Care-Arbeit und  
553 "unsichtbare" Aufgaben von FLINTA-Personen übernommen werden, cis Männer in  
554 Debatten tendenziell mehr Raum einnehmen. Nur indem wir diese Tendenzen benennen  
555 und selbstkritisch analysieren, können wir die Strukturen, welche sie verstärken  
556 und zementieren, durchbrechen.

## 557 **Banden bilden**

558  
559 Zur kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierungsstrukturen in  
560 feministischen Räumen und Bewegungen gehört auch die Reflektion über deren  
561 Zugänglichkeit für marginalisierten Gruppen. Feministische Räume sind auch heute  
562 oft noch dominiert von *weissen*, privilegierten cis Frauen. In der feministischen  
563 Bewegung ist es zentral, dass die Anliegen von marginalisierten Gruppen, von  
564 TINA-Personen, People of Color und Menschen mit Behinderungen priorisiert werden  
565 und die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Die Kämpfe von trans Personen in  
566 Bereichen wie dem Diskriminierungsschutz oder dem Kampf für körperliche  
567 Selbstbestimmung müssen Raum bekommen und solidarisch unterstützt werden – das  
568 muss über die Anpassung von Begriffen wie „Frauenstreik“ zu „feministischer  
569 Streik“ hinausgehen.

570 Um den Wandel in der Gesamtgesellschaft vorantreiben zu können, müssen Bündnisse  
571 zwischen feministisch-linken Strukturen entstehen. Eine Verzettelung dieser  
572 Strukturen bedeutet immer eine Schwächung unserer Schlagkraft. Spalterische  
573 Tendenzen müssen überwunden werden, denn unsere Stärke würde in der eigentlichen  
574 Grösse dieser Bewegung liegen. Nur eine geeinte feministische Linke kann die  
575 Massen auf die Strassen und zum Streiken mobilisieren.

576 Die feministischen Kämpfe, der Handlungsbedarf in verschiedensten  
577 gesellschaftlichen Bereichen und die damit einhergehenden Forderungen sind enorm  
578 umfangreich und können unmöglich in einem Positionspapier abgehandelt werden.

579 Die untenstehenden Bereiche und Forderungen gehören zu den feministischen  
580 Kämpfen, die wir als JUSO aktuell im feministischen Diskurs priorisieren  
581 möchten.

## 582 **Feministische Offensive, jetzt!**

583 Uns bleibt nur Eines: wir müssen in die Offensive! Keine Bewegung in der Schweiz  
584 ist momentan so mobilisierungsfähig wie die feministische Bewegung. Das  
585 Streikjahr 2023 ist daher weichenstellend für die Zukunft. Die JUSO sieht sich  
586 als aktiver Teil dieser Bewegung und vertritt entsprechend folgende Forderungen.

### 587 **Die effektive Bekämpfung von sexualisierter Gewalt und Diskriminierung**

588 Praktisch alle FLINTA-Personen erleben in ihrem Leben sexualisierte Gewalt. Dazu  
589 gehören unter anderem sexuelle Belästigung, geschlechtsspezifische und häusliche  
590 Gewalt. Es braucht strukturelle Massnahmen zur Bekämpfung von sexualisierter  
591 Gewalt:

- 592 • Feministische Aufklärungs- und Bildungsarbeit in den Schulen und  
593 Bildungseinrichtungen
- 594 • Ein massiver Ausbau von Schutz-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten  
595 für Menschen aller Geschlechtsidentitäten
- 596 • Den Ausbau von Plätzen und Ressourcen der Schutzunterkünfte für Personen,  
597 die von patriarchaler Gewalt betroffen sind
- 598 • Erhöhte Ressourcen und die Errichtung von Schutzunterkünften in allen  
599 Regionen, die spezifisch auf den Schutz und die Bedürfnisse von TINA-  
600 Personen ausgerichtet sind
- 601 • Präventionsmassnahmen zur Bekämpfung von sexueller Belästigung am  
602 Arbeitsplatz und einen konsequenter Diskriminierungsschutz, welcher  
603 FLINTA-Personen und insbesondere trans Personen vor Diskriminierung und  
604 willkürlicher Kündigung am Arbeitsplatz schützt
- 605 • Ja heisst Ja - Regel im Sexualstrafrecht & Berücksichtigung der Dynamik  
606 von "Freezing"
- 607 • Stärkung von Präventions- und "Täterarbeit", also Verpflichtung zu  
608 Reflexion, Bildung bei Straftaten und Übergriffen

- 609
- Vollständige Umsetzung der Istanbul-Konvention in der Schweiz

610 **Care-Arbeit gesellschaftlich neu organisieren**

611 Nur, wenn alle mehr Zeit haben, Care-Arbeit zu leisten – und die Gesellschaft  
612 nicht mehr länger nur die Frauen in die Teilzeitarbeit drängt – können auch  
613 Männer endlich ihren gerechten Anteil an unbezahlte Sorgearbeit leisten. Die  
614 Arbeitszeitverkürzung ist eine feministische Forderung, eine der wichtigsten  
615 unserer Zeit: Zeit für Care-Arbeit, und die nötige Wertschätzung dafür zu  
616 schaffen, das funktioniert in unserem heutigen System nicht. Es braucht dringend  
617 eine Aufwertung und Sichtbarmachung von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit,  
618 sowie einen Ausbau von gesellschaftlichen Care-Strukturen. Mittelfristig  
619 bedeutet das nichts weniger als einen radikalen Umbau sämtlicher Gesellschafts-  
620 und Wirtschaftsbereiche hin zu einer Care-Gesellschaft:

- 621
- Massive Investitionen in das Gesundheitswesen, Betreuungsstrukturen und  
622 die Ausbildung von Fachkräften für eine strukturelle Aufwertung von Care-  
623 Arbeit im formellen Arbeitssektor mit besseren Löhnen und  
624 Arbeitsbedingungen
  - Care-Arbeit muss öffentlich-gesellschaftlich organisiert werden
  - Senkung der Arbeitszeit auf 25 Stunden pro Woche bei gleichbleibendem Lohn  
626 - um mehr Zeit für Care-Arbeit, wie Hausarbeit und Kinderbetreuung, zu  
627 haben und diese gerechter verteilen zu können
  - Care-Fonds mit ausreichend finanziellen Mitteln für einen umfassenden  
629 feministischen Umbau der Gesellschaft und einen massiven Ausbau der  
630 gesellschaftlichen Care-Strukturen  
631

632 **Kompromisslose körperliche und persönliche Selbstbestimmung**

633 Das Recht auf körperliche Selbstbestimmung ist eine der zentralen feministischen  
634 Forderungen und Errungenschaften. Dazu gehört neben dem Recht auf Abtreibung  
635 auch das Recht auf körperliche und medizinische Selbstbestimmung von trans und  
636 intersex Personen. Diese elementaren Selbstbestimmungsrechte gilt es zu sichern:

- 637
- Zugang zu ergebnisoffenen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für  
638 Schwangere und die garantierte Option sicherer, selbstbestimmter  
639 Schwangerschaftsabbrüche

- 640 • Die Verankerung des Rechts auf körperliche Selbstbestimmung, insbesondere  
641 das Recht auf selbstbestimmte Schwangerschaftsabbrüche muss in die  
642 Bundesverfassung und die Schwangerschaftsabbrüche müssen aus dem  
643 Strafgesetzbuch gestrichen werden
  
- 644 • Der Zugang zu selbstbestimmter medizinischer und psychologischer Beratung  
645 und komplett durch die Krankenkasse finanzierte Behandlungen für trans  
646 Personen
  
- 647 • Das Verbot von medizinisch unnötigen Eingriffen an intersex Babies
  
- 648 • Der Zugang zu professioneller und neutraler Beratung sowie Leistungen im  
649 Bereich der sexuellen Gesundheit
  
- 650 • Die Möglichkeit eines dritten amtlichen Geschlechtseintrag

#### 651 **Feministische Offensive in der Berufswelt**

- 652 • Ausgebauter Schutz und Unterstützung von Schwangeren Personen im  
653 Berufsleben während und nach der Schwangerschaft
  
- 654 • Effektive Bekämpfung von Lohndiskriminierung: Lohntransparenz in allen  
655 Bereichen und verpflichtende staatliche Lohndiskriminierungskontrollen in  
656 Unternehmen
  
- 657 • Die flächendeckende Einführung eines Mindestlohns von 5000 CHF
  
- 658 • Ausbau der arbeitsrechtlichen Schutzmassnahmen von Menschen, die in oft  
659 prekären und schlecht regulierten Arbeitsverhältnissen wie der Reinigung  
660 und der Pflege in Privathaushalten tätig sind

#### 661 **Fussnoten:**

662 [1] An dieser Stelle muss beachtet werden, dass wir im Rahmen eines  
663 Positionspapiers der Grösse und Vielfalt dieser Thematik niemals gerecht werden  
664 können.

665 [2] Als Suffragetten bezeichnet man im 20. Jh. organisierte Frauenrechtlerinnen  
666 aus Grossbritannien und den USA.

667 [3] z.B: Bund Schweizerischer Frauenvereine, Schweizerischer Verband für  
668 Frauenstimmrecht.

669 [4] Darunter der Verband deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der  
670 Sittlichkeit, der 1912 zum grössten schweizerischen Frauenverband wurde;  
671 Elisabeth Joris: "Sittlichkeitsbewegung", in: Historisches Lexikon der Schweiz  
672 (HLS), Version vom 24.01.2013. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/)  
673 [dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/), konsultiert am 18.04.2023.

674 [5] Das Gleichstellungsgesetz ist erst im Jahr 1996 in Kraft getreten.

675 [6] Cisgender Personen identifizieren sich mit dem Geschlecht, dass ihnen bei  
676 Geburt zugeteilt worden ist.

677 [7] In unserem Grundlagenpapier Care-Arbeit führen wir die Thematik und unsere  
678 konkreten Forderungen dazu weiter aus:  
679 <https://juso.ch/de/standpunkte/feminismus/grundlagenpapier-care-arbeit/>

680 [8] Zur weiteren Ausführung der Care-Gesellschaft, siehe: Denknetz, Perspektive  
681 Care-Gesellschaft: Plädoyer für eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrags –  
682 lokal und global. Online unter: <https://www.denknetz.ch/care-gesellschaft/>

683 [9] Freezing bezeichnet das Erstarren von Betroffenen während ihnen  
684 sexualisierte Gewalt widerfährt.

685 [10] Victim Blaming bei sexualisierter Gewalt beschreibt das Phänomen, bei  
686 welchem die Verantwortung für einen Übergriff dem Opfer anstatt der Tatperson  
687 zugeschrieben wird.

688 [11] Das in den amtlichen Polizeistatistiken dargestellte, offiziell bekannt  
689 gewordene und registrierte Kriminalitätsgeschehen wird als Hellfeld bezeichnet.  
690 Dies sind alle Straftaten, die der Polizei durch eigene Ermittlungen oder  
691 Anzeige bekannt werden und die in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)  
692 auftauchen. Der Anteil der gesamten Kriminalität, der nicht registriert wird,  
693 wird als Dunkelfeld bezeichnet.

694 [12] Unter Misogynie versteht man die Abwertung und den Hass von allem  
695 Weiblichen, Frauen und weiblichen Personen.

696 [13] Incel ist die Selbstbezeichnung einer in den USA entstandenen Internet-  
697 Subkultur von heterosexuellen Männern, die nach Eigenaussage unfreiwillig keinen

698 Geschlechtsverkehr bzw. keine romantische Beziehung haben und der Ideologie  
699 einer hegemonialen Männlichkeit anhängen.

700 [14] Crenshaw zeigt dies mit einem Gerichtsfall auf: bei einer Massenentlassung  
701 in einer GM-Fabrik wurden fast ausschliesslich Schwarze Frauen entlassen. Das  
702 Gericht erachtete dies als weder rassistisch noch sexistisch, da Schwarze Männer  
703 und weisse Frauen von den Entlassungen verschont blieben.

#### 704 **Quellen:**

705 <sup>(1)</sup> Bundesamt für Statistik (BFS): Lohnstrukturerhebung LSE 2020, Bern 2022.

706 <sup>(2)</sup> <https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/haeusliche-gewalt/statistik.html>

707 <sup>(3)</sup> Saadia Zahidi, WEF: Global Gender Gap Report 2021. Insight Report, Genf  
708 2021.

709 <sup>(4)</sup> Eva Cyba: Patriarchat. Wandel und Aktualität, in: Handbuch Frauen- und  
710 Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie 2., erweiterte und  
711 aktualisierte Auflage, Ruth Becker (et al.), [Hrsg], Wiesbaden 2008, S. 17

712 <sup>(5)</sup> Sylvia Walby: Theorizing Patriarchy, Cambridge 1991, S. 20.

713 <sup>(7)</sup> Olympe de Gouges - Die Rechte der Frau, 1791.

714 <sup>(8)</sup> Elisabeth Joris: "Frauenbewegung", in: Historisches Lexikon der Schweiz  
715 (HLS), Version vom 06.12.2022. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/)  
716 [dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/), konsultiert am 18.04.2023.

717 <sup>(9)</sup> Elisabeth Joris: Stimmrecht, Kochtopf, gleiche Löhne, in: Widerspruch 37  
718 (2018), S. 1.

719 <sup>(10)</sup> [https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-](https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-landesstreik-1918.pdf)  
720 [landesstreik-1918.pdf](https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-landesstreik-1918.pdf)

721 <sup>(11)</sup> Brigitte Studer: "Frauenstreik (1991)", in: Historisches Lexikon der  
722 Schweiz (HLS), Version vom 12.06.2019. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/)  
723 [dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/), konsultiert am 24.04.2023.

724 <sup>(12)</sup> Walby, Sylvia (1990): Theorizing Patriarchy. New Jersey: Wiley-Blackwell.

725 <sup>(13)</sup> Madörin, Mascha: Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Arbeit.  
726 Eine Forschungsskizze, in: Denknetz Jahrbuch 2007.

727 <sup>(14)</sup> Sarah Schilliger, Who Cares?: Care-Arbeit im neoliberalen  
728 Geschlechterregime, in: Widerspruch Vol. 56, S. 100.

729 <sup>(15)</sup> Bea Schwager, Prekäres Arbeiten als Sans-Papiers im Privathaushalt, 2013,  
730 S. 166.

731 <sup>(16)</sup> Sarah Schilliger, Who Cares?: Care-Arbeit im neoliberalen  
732 Geschlechterregime, in: Widerspruch Vol. 56, S. 93.

733 <sup>(17)</sup> [https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/arbeit/lohngleichheit/grundlagen-  
734 /zahlen-und-fakten.html](https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/arbeit/lohngleichheit/grundlagen-/zahlen-und-fakten.html)

735 <sup>(18)</sup> Eidgenössisches Departement des Innern: Gender Pension Gap in der Schweiz,  
736 Bern 2015.

737 <sup>(19)</sup> [https://www.amnesty.ch/fr/themes/droits-des-femmes/violence-  
738 sexuelle/docs/2019/violences-sexuelles-en-  
739 suisse/sexuelle\\_gewalt\\_amnesty\\_international\\_gfs-bericht.pdf](https://www.amnesty.ch/fr/themes/droits-des-femmes/violence-sexuelle/docs/2019/violences-sexuelles-en-suisse/sexuelle_gewalt_amnesty_international_gfs-bericht.pdf)

740 <sup>(20)</sup> [https://www.coe.int/t/dg2/equality/domesticviolencecampaign/Source/Final\\_Act-  
741 ivity\\_Report.pdf](https://www.coe.int/t/dg2/equality/domesticviolencecampaign/Source/Final_Activity_Report.pdf)

742 <sup>(21)</sup> <https://www.stopfemizid.ch/deutsch#del>

743 <sup>(22)</sup> Michael Vallerger, Eileen L. Zurbriggen, Hegemonic masculinities in the  
744 'Manosphere': A thematic analysis of beliefs about men and women on The Red Pill  
745 and Incel

746 <sup>(23)</sup> Urwin, J. (2017). *Boys don't cry. Identität, Gefühl und Männlichkeit.*  
747 Hamburg: Edition Nautilus GmbH.

748 <sup>(24)</sup> Kimberlé W. Crenshaw: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A  
749 Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and  
750 Antiracist Politics, in: Chicago Legal Forum (no 1 / 1989), Chicago 1989, S.  
751 139-167.

752 <sup>(25)</sup> Eleonora Roldán Mendivil/ Bafta Sabo: Intersektionalität, Identität und

753 Marxismus, in: Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden  
754 Antirassismus, Berlin<sup>2</sup> (2022), S. 102.

755 <sup>(26)</sup> Ebd. 108-120.

756 <sup>(27)</sup> Ina Kerner: XX, S. 44.

757 <sup>(28)</sup> Andreas Tunger-Zanetti: Verhüllung. Die Burka-Debatte in der Schweiz,  
758 Zürich 2021.

759 <sup>(29)</sup> Chandra Talpade Mohanty: Under Western Eyes. Feminist Scholarship and  
760 Colonial Discourses, in: Chandra Talpade Mohanty (et al.) [Hrsg.]: Third World  
761 Women and the Politics of Feminism, Bloomington, S. 51-80.

762 <sup>(30)</sup> Audre Lorde: Sister Outsider